**Univ. Prof. Dr. Peter Hofer, Salzburg**

**STILLE NACHT, HEILIGE NACHT,**

**DIE DER WELT HEIL GEBRACHT**

Wenn Weihnachten kommt, pflegen wir freundlicher hinauszu­blicken über unsere Grenzen zu den Menschen in jenen Ländern, die weder vor vollen Schaufenstern noch vor vollen Gabentischen stehen ‑ und wir geben einen Teil unseres Reichtums ab, im Durchschnitt etwa 1/10% eines Monatseinkommens, eine kleine Hilfe für die Menschen draußen, eine große für unser eigenes Ge­wissen.

 Wir entdecken, dass die Welt mit dem Reichtum der einen und dem Hunger der andern die Welt ist, in der Jesus Christus Mensch wurde, in der er, wie das Wort „Advent“ sagt, ankam um das Elend dieser Erde zu tragen. Wir, seine Nachfolger, tragen freilich nicht das Elend der Erde, eher darf man sagen: wir verursachen es, und das Beste ist noch, dass wir uns ab und an zu einer Stunde des Nachdenkens ver­sammeln.

 Wir gehen den Weg der Lichter bis an die Krippe von Bethlehem. Wir werden wieder Christbäume aufstellen und Krippen­figuren, die Weihnachtsgeschich­te hören und Weihnachtslieder singen und so gestimmt die Augen vor den gigantischen Katastro­phen, denen die Menschheit entgegengeht, feierlich verschließen.

**Keines unsrer Feste ist so voll von Musik wie Weihnach­ten. Für viele beginnt das Christfest, wenn die fünf Pauken­schläge das Weihnachtsoratorium eröffnen: „Jauchzet, frohlocket“. Oder wenn aus dem Turmfenster der Posau­nenchor in den Winterabend bläst: „Tochter Zion, freue dich!“ Und unten auf dem Weihnachtsmarkt klingelt das Karussell: „Fröhliche Weihnacht überall tönet durch die Lüfte froher Schall.“ Wenn diese Klänge ganz fehlten, Weihnachten würde veröden. Na­türlich sind solche Töne längst auch ein Gemisch ge­worden aus leise rieselndem Schnee, Schlittengeläut und Ich und Du im Winterwald: aber unbesiegbar da­zwischen „tönt es laut von fern und** nah“: „Christ, der Ret­ter ist da“. Auch vie­le Kirchenferne kennen sie noch und würden sie ver­missen. Es ist, als sollten damit die Schatten der müh­sam gewordenen Gegenwart ein wenig weggesungen werden.

In dem Lied, das vor 200 Jahren zum ersten Mal erklungen ist, verdichtet sich all das, was sich an Gefühlen, Erinnerungen und Sehnsüchten mit Weihnach­ten verbindet: Kindertage, Kerzen‑ und Tannengeruch, Ge­sichter im Kerzenschein, Tränen in den Augen der Großmüt­ter und Mütter. All das verbindet sich mit dem Lied, das buchstäblich um die Welt ging und in unzähligen Sprachen vom "holden Knaben im lockigen Haar" singt. Es ist gerade­zu *das* Weihnachtslied geworden.

In derselben Stunde aber, in der wir die Christbäume entzünden, werden auf unserer Erde mehr als 50 Millionen Euro für Rüstung ausgegeben werden. Gleichzeitig werden zweitausend Kinder ver­hungern. "Schlaf in himmlischer Ruh'", werden wir singen. Aber das Kind von Bethlehem schläft nicht, schon gar nicht „in himm­lischer Ruh“. Es ist längst ein Mann geworden, und der hat längst laut und klar geredet. Und er hat für seine störenden Reden von den Autoritäten seines Landes längst die Quittung bekommen: nämlich einen Schnellprozess und eine Hinrichtung. Das Kind Jesus verehren heißt, den Willen des erwach­senen Mannes Jesus erfüllen, der vom Frieden, von der Gerechtigkeit und vom Reich Gottes gesprochen hat.

So still, wie die Nacht, die wir besingen, wird die Nacht bei der Geburt Jesu nicht gewesen sein, und arg heilig ging es ebenfalls nicht zu. Wir kennen aus zeitgenössischen Zeugnissen die Wirklichkeit zur Zeit der Geburt Jesu. Der römische Geschichtsschreiber LAKTANZ hat die Methoden der brutalen Steuereintreibung festgehalten: „Die Steuerbeamten erschienen allerorts und brachten alles in Aufruhr. Die Äcker wurden Scholle für Scholle vermessen, jeder Weinstock und Obstbaum wurde gezählt, jedes Vieh registriert, die Kopfzahl der Menschen notiert. In den Städten wurde die Bevölkerung zusammen­getrieben. Alle Marktplätze waren verstopft von herdenwei­se aufmarschierenden Familien. Überall hörte man das Schreien derer, die mit Folter und Stockschlägen verhört wurden. Man folterte die Steuerpflichtigen, bis sie gegen sich selbst aussagten. Wenn der Schmerz gesiegt hatte, trieb man steuerpflichtigen Besitz auf. Es gab keine Rück­sichtnahme auf Alter und Gesundheitszustand."

Die "stille Nacht" war himmelschreiend laut vom Schrei des Elends und der Unterdrückung. Der holde Knabe im Lied ist ein hilfloses, armes Flüchtlingskind. Nichts Verklärtes, sondern raue, harte Wirklichkeit. Weil Gott nicht in eine Welt des Glamour und Glanzes, sondern in die ungeschminkte menschliche Geschichte von Elend, Not, Schuld und Tod kam.

Und doch ist es eine besondere, stille Nacht, weil Gott kommt, um den Jammer seiner Menschheit zu stillen. Weil er erhebt, was niedrig ist, und die Gewaltigen vom Throne stößt. Und dies erleben wir ja heute, was das Magnifikat besingt. Wenn das nicht der Sinn unseres Feierns am Christfest sein soll, dann lasst uns dieses bürgerliche Rührstück aus dem Kalender streichen.

Der Dichter des Textes unseres Weihnachtsliedes, Joseph MOHR, und sein kongenialer Tonsetzer Franz Xaver GRUBER haben aber nicht nur vom „holden Knaben im lockigen Haar“, von den Engeln und der „rettenden Stund“ gesungen, sondern in drei, leider in Vergessenheit geratenen Strophen, die ganze Welt in Blick genommen, die ganze Schöpfung von Kreatur und Natur. Der ganzen Welt gilt der Heilswille Gottes, die ja gegenwärtig in den Wehen eines Neuen liegt. Und nicht nur für unser europäisches Haus will Gott Heil und Wohl bringen, sondern für alle Welt. Für die Ökumene, die ganze bewohnte Erde.

*4. "Stille Nacht, heilige Nacht,*

*die der Welt Heil gebracht.*

*Aus des Himmels goldenen Höhen*

*uns der Gnaden Fülle läßt sehen,*

*Jesum in Menschengestalt,*

*Jesum in Menschengestalt."*

*5. „Stille Nacht, heilige Nacht,*

*wo sich heut alle Macht*

*väterlicher Liebe ergoß*

*und als Brüder huldvoll umschloß*

*Jesus die Völker der Welt,*

*Jesus die Völker der Welt."*

 *6. „Stille Nacht, heilige Nacht,*

*lange schon uns bedacht,*

*als der Herr vom Grimme befreit*

*in der Väter urgrauer Zeit*

*aller Welt Schonung verhieß,*

*aller Welt Schonung verhieß."*

Das Lied erinnert uns an die Menschlichkeit Jesu: „Jesus in Menschengestalt.“ Wahrer Gott und wahrer Mensch, heißt es in unserem Bekenntnis. Kein Fabelwesen, wie Gott in den heidnischen Mythen und Er­zählungen, sondern "in seiner äußeren Erscheinung als ein Mensch erfunden" (Phil 2,7). Kind kleiner Leute, Opfer der Mächtigen mit ihrer Geldgier. Aus der verächtlichen Provinz: "Was kann aus Nazareth Gutes kommen?" (Joh 1,46).

Karl BARTH hat in seiner kirchlichen Dogmatik noch genauer formuliert: "Gott wurde Mensch im jüdischen Fleisch". Die Erinnerung an den jüdischen Menschen Jesus von Nazareth, nicht an einen blonden Germanen, wie uns vor über siebzig Jahren weisgemacht wurde. Als Prophet einer menschenwürdigen Zukunft ist er in die Geschichte eingegangen.

Jesus kann uns heute vor allen Formen des Rassismus und der Fremden­feindlichkeit bewahren. Jesus in Menschengestalt erinnert uns daran, dass unser Glaube in Mitmenschlichkeit Gestalt finden kann und dass ihm nichts Menschliches fremd sein darf.

In der 5. Strophe beschwört unser Lied die neue Geschwisterlichkeit der verschiedenen Völker und Rassen der Welt durch die Geburt Christi. Wer die Geburt Christi richtig versteht, wird mitdenken, mitarbei­ten, mitbeten, dass wir zu einer globalen Weltgemeinschaft finden.

Die letzte Strophe fasst die weih­nachtliche Botschaft zusammen: Nicht Verdammnis, son­dern Schonung. Schonung für unsere gequälte Mitwelt, Schonung für die Armen, Schwachen und Hungernden, Schonung für gequälte Gewissen, Schonung für alles Unter­lassene, und dies aller Welt. Den Gerechten und Ungerech­ten, den Bösen und Guten. Unseren Lieben, und auch den Feinden.

Wäre in unserer Geschichte nicht manches anders verlaufen, wenn diese ungesungenen, ver­gessenen Strophen zu Weihnachten gesungen worden wä­ren? Wenn Großmütter und Mütter, und vor allem die Väter, ihren Söhnen und Töchtern die in Christus gebotene Scho­nung für Freund und Feind in die Seele und ins Gewissen gesungen hätten?

*"Der Welt Heil durch Jesus in Menschengestalt,*

*Geschwister durch Jesus die Völker der Welt,*

*Schonung, Erbarmen für alle Welt."*

Ich glaube, durch diese Strophen gewinnt dieses Lied die biblische Tiefe wieder von der Geburt des rettenden Christus für uns.

*(Beitrag in der Festschrift „Gruber & Mohr Festival 2018, Hallein)*